

Interview mit Mickel Rentsch

Sind Sie Papst-Fan, oder gerade nicht? Gibt es eine besondere Verbindung nach Marktl, oder wie kamen Sie auf die Idee dort zu drehen?

Der normale Mensch würde sagen: Durch Zufall. Ich sage: Es war eine Art Fügung. Ich habe gerade an einem Spielfilmprojekt gearbeitet und mir schwer den Kopf darüber zerbrochen. Deshalb wollte ich mal ein Wochenende in die Berge fahren, um den Kopf frei zu kriegen. Aber dann kam die Papstwahl und ich dachte mir – das ist ein Wahnsinn, was in dem Ort passiert, das schau ich mir mal an. Und als ich dann hinkam, wusste ich: Hier musst Du mit der Kamera sein. Und dazu gesagt: Ich bin Protestant und kein großer Kirchengänger und somit auch kein Papst-Fan.

Sie kommen den Menschen in Marktl sehr nah, sieht aus, als ob Sie ein sehr kleines Team hatten und sehr beweglich waren!

Sehr klein ist gut. Ich war meist allein unterwegs! Bei den ersten beiden Besuchen waren wir noch zu dritt. Aber dann wollte ich mal wieder hin und keiner aus dem Team hatte Zeit. Also bin ich alleine mit der Kamera losgezogen, habe gemerkt, dass das geht und dass es eigentlich sogar freier und einfacher ist.

Das heißt, die Leute hatten so auch weniger Angst vor Ihnen und der Kamera?

Naja, durch den Schwall von Kameras damals in Marktl waren die Menschen das ja fast schon gewöhnt. Viele wollten sogar ausgesprochen gerne etwas in dieses Videogerät hinein sagen. Das war für mich natürlich ganz praktisch. Aber es stimmt schon auch: Weil ich so unscheinbar daherkam, auch ohne Ankündigung, haben viele gar nicht begriffen, dass da ein Filmmacher mit Profikamera vor Ihnen steht. Und bei der Premiere sagte dann einer: „Das war gut, deshalb sprachen wir so frei von der Leber weg.“



Was hat Sie denn nun konkret gereizt? Die Skurrilität der Papst-Bratwurst, die Frage, wie sich der Ort verändert, der Papst?

Die Skurrilität ist das, was mich zunächst angezogen hat. Dieser Erfindungsgeist der Leute hat mich fasziniert und auch erheitert. Dann ist ein wesentlicher Punkt sicher, dass ich einen Film in Bayern auf dem Lande machen konnte. So bin ich auch aufgewachsen – zwar als Sohn von „Zuogroasten“, aber ich liebe meine Heimat. Die „ausländischen“ Wurzeln der Eltern lassen mich vieles aber auch anders hinterfragen.

Am wichtigsten ist mir aber wohl das Thema „Glaube“ selbst. Ich bin zwar kein Katholik und stehe der Institution Kirche nicht sehr nahe. Aber ich hinterfrage die Dinge gern und bin eigentlich immer und gerne auf Sinnsuche. Und so geht es in dem Film natürlich auch darum: Was machen die Menschen da? Hat das was mit Christentum zu tun, oder nur

etwas damit, Geschäfte zu machen?

Die Frage ist angesichts der Papst-Bratwurst wohl schnell beantwortet, oder?

Die Metzgerin hat davon gesprochen, dass in der Wurst Blumen drin sind. Und Blumen strahlen Fröhlichkeit aus – so wie der Papst. So hat sie das für sich definiert. Und so ist das für sie auch wirklich in Ordnung. Und das glaube ich ihr auch. Aber natürlich kann und soll man solche Dinge von außen auch anders betrachten.

Haben Sie einen Standpunkt, den Glauben betreffend?

Glaube bedeutet mir grundsätzlich sehr viel. Ich glaube sehr an das Engagement für und in einer Gesellschaft. Im ökologischen und kulturellen Bereich setze ich mich seit 25 Jahren ein. Und im sozialen Bereich habe ich 5 Jahre lang als Behinderten- und Altenpfleger gearbeitet. Ich habe eine esoterisch-spirituelle Ader, bin aber auch sehr christlich geprägt.

Nur so wie der christliche Glauben meist praktiziert wird, das ist für mich schon schwierig. Unsere Welt ist bedroht, ich sage nur das Stichwort „Klimakatastrophe“. Wenn die über 2 Milliarden Christen auf dieser Welt alle im Sinne der Erhaltung der Erde leben würden, dann müssten wir keine Angst davor haben, dass sie kaputt geht.

Wie haben die Einwohner aus Marktl denn reagiert, als sie den Film gesehen haben?

Durchweg positiv! Einer sagte z.B.: „Das ist der ehrlichste Film, den es über Marktl gibt. Andere Filme waren entweder zu glatt und verherrlichend, oder sie haben uns nur in die Pfanne gehauen.“

Was sind Ihre nächsten Projekte?

Das nächste Spielfilmprojekt ist eine schwarze Komödie im Hochsommer. Mal sehen, ob ich den Film realisiert bekomme.

Aber ich habe auch noch einen Dokumentarfilm gedreht, der im heutigen Polen spielt. Ich habe meine Mutter, meine Tante und meinen Onkel an ihren Geburtsort, der damals in Deutschland lag und heute zu Polen gehört, begleitet.

Es geht also um Vertriebenenschicksale. Aber es ist auch eine sehr skurrile Familiengeschichte. Heiter und nachdenklich – so sind eigentlich alle meine Filme.

Gibt es etwas, das Sie bei allen Ihren Filmen antreibt?

Es hat im weitesten immer mit Sinnsuche zu tun. Die Suche nach dem Sinn des Lebens... Nicht, weil ich für mich nichts gefunden hätte, sondern weil ich sage, es geht immer weiter. Es gibt immer Dinge, da muss ich für mich was hinterfragen und auf diesen Weg möchte ich die Menschen gerne mitnehmen.